

Fux-Opernprojekt der styriarte nimmt Form an: Sechs Produktionen bis 2023

Jedes Jahr eine andere Stimmung

Die styriarte-Opernproduktion „Dafne in Lauro“ (ab 21. 6.) ist im Entstehen. Für Intendant Mathis Huber ein idealer Zeitpunkt, auf die weiteren Pläne des auf sechs Jahre konzipierten Fux-Projekts zu verweisen. An dessen Ende soll die Welt gespannt nach Graz blicken.

„Unsere heurige Fux-Oper wird sich grundlegend von der im Vorjahr unterscheiden“, ist styriarte-Intendant Mathis Huber überzeugt. Das liegt zum einen am Werk selbst, der Oper „Dafne in Lauro“, die Johann Joseph Fux für den Geburtstag von Karl VI. 1714 schrieb und die sich ganz den kaiserlichen Vergnügungen wie Jagd, Liebe und Tanz widmete. Zum anderen wird diesmal nicht nur eine optisch neue Lösung mit Projektionen von Max Kaufmann (Odeon Theater Wien) und Ballett-Einlagen (choreografiert von Jörg Weinöhl) geboten, sondern auch ein konventioneller Opernabend mit nur kurzem Vorspiel, ohne Nachspiel und mit einer ganz normalen Pause. Für die Realisierung steht das sich heranzubildende Fux-Opern-Ensemble zur Verfügung – unter der Leitung von Alfredo Bernardini spielen die Musiker Zefiro, in der Hauptrolle ist Arianna Vendittelli zu erleben. Neu dabei ist der aufsteigende Star am barocken Opernhimmel: Altus Raffaele Pe.

Fest stehen auch die Fux-Opern bis zum Jahr 2023: Nächstes Jahr ist „Gli Ossequi della Notte“ zu erleben, es folgen „Psiche“, „La corona d'Arianna“ und „Constanza Fortezza“ – vier Werke, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Einer echten Fux-Renaissance sollte somit nichts im Weg stehen.

Michaela Reichart



Foto: Werner Knettsch

Probenszene aus dem Vorjahr mit Arianna Vendittelli und Regisseur Wolfgang Atzenhofer

Neuer Roman von Sophie Reyer ab heute im Handel:

Die Ränder der Normalität

Was geschieht mit einem Autisten, dessen Umfeld nicht mit ihm und seiner Krankheit umzugehen weiß? Dieser Frage geht Sophie Reyer, die viele Jahre in Graz gelebt hat, in ihrem neuen Roman „Die Freiheit der Fische“ nach. Ein Trip an die Grenzen dessen, was wir als „normal“ bezeichnen.

Im Bergbaurndorf, in dem Jakob aufwächst, ist Autismus unbekannt. Nur Resi, seine kleine Schwester, versucht den jungen Mann, der mit Fischen und Bäumen sprechen kann, aber in der Kommunikation mit seinen Mitmenschen scheitert, zu verstehen. Doch das reicht nicht: Jakob wird als Verrückter abgetan, zuerst in die Sonderschule, später in eine Anstalt abgeschoben und landet letztlich als Einsiedler in einer

Höhle in den Bergen – geschunden, aber in Einklang mit der Natur.

Einmal mehr erkundet Reyer auch in ihrem neuen Werk mit großer sprachlicher Experimentierfreude die Ränder der Normalität. Als Leser muss man sich an Jakobs oft skurrile, aber auch unglaublich sinnliche Wahrnehmung erst gewöhnen, wird dafür aber mit einem einzigartigen Blick auf die Welt belohnt – einem, der keinen Unterschied zwischen innen und außen, zwischen Subjekt und Objekt macht. Spannend!

Christoph Hartner

Fotos: Konstantin Reyer, Czernin Verlag



Sophie Reyer, „Die Freiheit der Fische“ (Czernin, 160 Seiten, 20 €).

